Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 17

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kampf gegen die Fliegen. Die Vereinigten Staaten marschieren da an der Spitze dieser Bewegung, hoffen wir, daß auch wir uns auf diesen vielversprechenden Weg begeben werden.

In den Vereinigten Staaten haben sich Verbände gegründet, denen nicht nur Aerzte, Entomologen und Gesundheitskommissionen angehören, sondern Leute, die allen Berufsarten angehören. Diese Verbände verteilen unter das Publikum Zirkulare, Plakate, illustrierte Notizen. Vorträge werden gehalten, die Presse nimmt an dieser Kampagne teil, indem sie Artikel über die Gefahren der Fliegen veröffentlicht und über deren Bekämpfung. Ueberall weisen Zeichnungen Fliegen auf, deren Krallen mit Bakterien beladen sind und die sich auf die Nahrungsmittel, auf die Kinder und deren Saugflaschen setzen. Aber die Amerikaner haben noch mehr getan: Sie haben mit der Belehrung der Kinder begonnen. Dank den Bemühungen der Lehrerschaft sind die Schüler die besten Vorkämpfer in dieser Sache geworden. Ja in einigen Städten wird sogar der Wettkampf eingeleitet, derjenige, der während der Saison die meisten Fliegen tötet, erhält einen Preis in Geld oder Natura.

Das sind wenigstens Maßnahmen, die rasch den guten Zweck der Bewegung verbreiten. Auch sind die bisher erzielten Resultate nicht zu verachten, so daß in gewissen Gegenden der Vereinigten Staaten eine Familie, die den Kehrricht nicht verbrennt, oder ein Bauer, der seinen Misthaufen nicht mit Kalk bedeckt, ein Hausbesitzer, der es unterläßt, seine Abtrittgrube zu reinigen, bald dazu gezwungen wird; da, wo kein Ortsgesetz ihn dazu bringt, wird er durch die Verachtung seiner Nachbaren dazu geführt.

In Europa ist der Kampf gegen die Fliegen noch lange nicht so weit. Doch verbreitet sich nach und nach die Bewegung doch unter dem Volke und an einigen Orten zeigen sich gewisse Erfolge schon jetzt, die auf eine Weiterentwicklung der Sache hindeuten. Aber es bleibt noch viel zu tun übrig. Trotz aller Beunruhigungen, unter denen wir gegenwärtig zu leiden haben, hoffen wir, daß nach und nach die Einsicht von der Notwendigkeit der Fliegenzerstörung sich Bahn brechen wird, und daß wir bald an der Spitze dieser Bewegung marschieren werden, die für die Hygiene und für die allgemeine Gesundheit von so großer Wichtigkeit ist.

Lassen wir uns ja von dem Gedanken durchdringen, daß unter allen Tieren die Fliegen zu den gefährlichsten gehören, nicht sie selber, aber die zahlreichen Mikroben, die sie mit sich führen. Ist das einmal festgestellt, so ergibt sich von selber, daß alles getan werden muß, um die Fliegen zu zerstören. Machen wir das nach, was andere mit so viel Erfolg schon getan haben, und vereinigen wir uns in diesem Kampfe, der die Menschheit gegen die zerstörenden Mikroben beschützen soll.

Aus dem Vereinsleben.

Aarau. Jahresversammlung des Zweigvereins Aarau vom Roten Kreuz mit den Samaritervereinen Aarau, Brugg, Lenzburg, Ober-Entfelden, oberes Suhrental und Reinach, vom 19. August 1917 im „Rößli" in Reinach. Zirka 400 Personen wohnten der Rotkreuz-Versammlung und dem Vortrage von Herrn Dr. med. P. Niehans aus Bern über „Chirurgische Erfahrungen auf dem österreichischen Kriegsschauplatz" bei.

Der Redner demonstrierte durch viele photographische Aufnahmen die verschiedenen Geschoßwirkungen auf Mensch und totes Material. Wir sehen, welche Verheerungen die großen Mörser in Städten und Dörfern anrichten und was für Erdtrichter davon gebildet werden; aus der Rauchentwicklung könne man die Größen der Geschosse berechnen. Herr Dr. Niehans zeigt an Hand von verschiedenen Fällen (von den 13,000, die in seine Behandlung gekommen) die be-

obachteten Geschoßwirkungen auf den menschlichen Organismus und weist nach, wie die sogenannten Spitzgeschosse oft abgelenkt werden und eine ganz andere Bahn nehmen. Er spricht davon, wie den Verwundeten, ob Freund oder Feind, bei Geschoßverletzungen, Brandwunden und den durch giftige Gase Bewußtlosen erste Hilfe gebracht wird und wie diese Hilfe sein soll, um Zustandsverschlimmerungen zu vermeiden. Er führt uns den schwierigen Transport der Verwundeten von den 2800 Meter hohen Spitzen ins Tal vor Augen und macht uns auch mit der traurigen Arbeit des Kampffeldräumens bekannt.

Der Vortragende hat mit dem gesprochenen, packenden Wort und all den Bildern uns Samaritern und Sanitätspersonal nicht nur äußerst lehrreiche Stunden geboten (die Nutzanwendung möge der Himmel verhüten), sondern er hat gewiß bei allen Beteiligten das Gefühl der Dankbarkeit ausgelöst gegen unsere obersten Behörden und unsere Vaterlandsverteidiger, die alle ihr Bestes tun, um unser Vaterland vor dem Grauen dieses Krieges zu bewahren. Unterstützen wir, jeder Schweizer, ob Soldat oder Zivilist, und jede Schweizerin, alle nötigen Maßnahmen mit Ruhe und Einigkeit und fügen wir uns in alle Einschränkungen willig, denn es ist ja alles klein im Hinblick auf die Verluste an Lebenswerten und Gütern, die der Krieg verursacht, wie er uns von so berufener Seite vor Augen geführt wurde.

Nach Verdankung des eindrucksvollen Vortrages durch den Präsidenten des Zweigvereins Aarau vom Roten Kreuz sang die Gemeinde stehend unser „Rufst du, mein Vaterland!" Anknüpfend wies Herr Dr. Schenker mit warmem Appell auf die bevorstehende Rotkreuz-Sammlung hin. Gilt es doch für das Rote Kreuz dort, wo Mangel und Not bei unsern wackern Milizen groß ist, tüchtig einzugreifen. Möge niemand zurückstehen, um unsern Soldaten Gutes zu tun.

Die geschäftlichen Traktanden fanden hierauf in Anbetracht der stark vorgeschrittenen Zeit rasche Erledigung durch Genehmigung und Verdankung des Jahresberichts und der Jahresrechnung. Dem Entlassungsgesuch des verdienten Vorstandsmitgliedes Herrn Ing. W. von Steiger mußte aus Gesundheitsrücksichten entsprochen werden. Die Versammlung ehrte den Scheidenden durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und mit telegraphischen Wünschen für seine Erholung.

Im Anschluß hat Herr Dr. Niehans die Anwesenden mit zwei tiefempfundenen, auf den Vortrag gestimmten Gedichten erfreut und dann war mit dem den Reinachern und der Musik für ihre Darbietungen ausgesprochenen Danke die Stunde der Abreise gekommen.

Fluntern-Hottingen. Die vom Samaritervereln Fluntern-Hottingen mit der Sektion Gattikon-Langnau für Sonntag, den 5. August 1917, vorgesehene Feldübung erlitt infolge verschiedener Umstände eine Modifikation. Einmal erschien das gemietete Auto statt um 9 Uhr der Unsicherheit des Wetters wegen erst um halb 12 Uhr, dann mußte des strömenden Regens wegen die Uebung aufs Trockene verlegt werden. Unter der trefflichen, ruhigen und überlegenden Leitung unseres Ehrenmitgliedes, Herrn A. Bollinger, nahm aber die Uebung trotz allen Hindernissen einen überaus befriedigenden Verlauf. Die Herren des Samaritervereins Fluntern-Hottingen stellten das Obergerüst ihres Wagenaufbaues, in dem 8 Hängebetten zum Transport untergebracht werden können, bis zur Ankunft des Autos fix und fertig, so daß das ganze Gerüst nur auf den Wagen gehoben werden konnte. Der Feldübung war die Annahme zugrunde gelegt, an der Bahnlinie zwischen Langnau und Sihlwald hätte ein starker Erdrutsch stattgefunden. Eine Warnung an den Zugführer des eben heranfahrenden Zuges war nicht mehr möglich und der scharfen Kurve wegen konnte der Zug nicht rechtzeitig zum Halten gebracht werden, so daß ein Teil der Wagen durch den heftigen Stoß entgleiste, zum Teil sich ineinanderschob. Die alarmierte Feuerwehr zog unter den Trümmern ca. 20 schwer- und leichtverletzte Passagiere hervor und übergab sie der ersten Hilfe des Samaritervereins. Es ist klar, daß die Hilfe der Samariter im Ernstfall auch im strömendsten Regen, der inzwischen eingesetzt hatte, nicht versagt hätte, aber die Simulanten bei einer Uebung auf den aufgeweichten Boden zu legen, mutete uns wohl niemand zu. So blieb der Uebungsleitung eben nichts anderes übrig, als das Programm einer gründlichen Aenderung zu unterziehen, was ihr nach dem Zeugnis des Delegierten vom schweiz. Samariterbund, Herrn O. Sidler, und dem Experten des Roten Kreuzes, Herrn Dr. Hunziker von Adliswil, auch durchaus befriedigend gelang. Die Beurteilung und Behandlung der einzelnen Fälle durch die Sektionsmitglieder fand eine taktvolle und doch die Mängel nicht schonende Kritik durch den Uebungsleiter, die den Samaritern die Arbeit nicht verleidete, vielmehr erst recht lieb machte. Die nachfolgende Besprechung der Arbeit im improvisierten Notspital des Herrn Dr. Hunziker vom ärztlichen Standpunkt aus war überaus fein und bot manch Neues, das man sich für die Folge gern merkte. Seine Aeußerungen waren in instruktiver Weise veranschaulicht durch Fälle aus seiner Praxis, die immer unmittelbarer reden als alle schöne Theorie. Es würde den Rahmen der Berichterstattung überschreiten, wenn auf Einzelheiten eingegangen werden wollte, so sehr die Versuchung dazu nahe liegt; es sei daher nur

die summarische Bemerkung festgelegt, daß jeder einzelne Fall das ganze Interesse und die volle Aufmerksamkeit der 43 Teilnehmer in Anspruch nahm. Die um ½2 Uhr aufgenommene Uebung fand um 4 Uhr ihren Abschluß. Fröhliche Arbeitslust und Humor konnten nicht weggeschwemmt werden, das bewies auch der weitere Verlauf des Nachmittags, die Stunden der Unterhaltung und die köstlichen Aus- und Heimfahrten, worüber aber zu chronisieren, nicht Aufgabe des Berichtes ist. Nur so viel sei gesagt, daß es auch für eine Stadtsektion nur von Vorteil und aller Empfehlung wert ist, mit einer Landsektion zu einer gemeinsamen Uebung in Fühlung zu treten: auch das kann mithelfen zum Gefühl der Zusammengehörigkeit nicht nur der Samaritersektionen, sondern auch von Stadt und Land. E. W.

Neumünster - Oberstraß. Feldübung. Sonntag, den 15. Juli, in Witikon. Seit Wochen schon war dieser Tag von beiden Vereinen für eine gemeinsame Uebung in Aussicht genommen. Andauerndes Regenwetter ließ eine Verschiebung befürchten, doch es wendete sich noch zum Guten. Ein prächtiger Sonntagmorgen zog am Himmel herauf, als sich die Samariterinnen und Samariter beider Vereine besammelten und in gemeinsamem stattlichem Zuge dem Schulhause Witikon zupilgerten.

Die Leitung der Uebung hatte Herr Hrch. Nüßli übernommen, der für die Uebung folgendes supponierte. Während eine Pfadfinderkolonne nach einem großen Marsche im Walde des Witikoner Tobels Rast hielt, überraschte sie ein starker Gewittersturm. Eine Anzahl Bäume wurden entwurzelt und der vorbeifließende Bach schwoll stark an. Ein schnelles Entfliehen war nicht mehr möglich. Durch fallende Bäume erhielten 20 Pfadfinder leichtere oder schwerere Verletzungen. Nun wurde nach Hülfe ausgesandt. Ein nicht verletzter Pfadfinder wußte, daß im Schulhaus Witikon ein Samariterposten sich befindet und kam dahin, um Hilfe zu suchen. Gleichzeitig befanden sich die Samaritervereine Neumünster und Oberstraß auf einem Ausfluge zu einer Uebung. Des schweren Gewitters wegen hatten sie im Schulhause Witikon Zuflucht genommen. Nachdem sie vom Geschehenen Mitteilung erhalten, wurde sofort die Hülfeleistung organisiert und die anwesenden 50 Samariterinnen und Samariter zur Lösung der Aufgabe in vier Abteilungen eingeteilt und hiefür die nötigen Chefs bezeichnet. 1. Unglücksstelle, auf der rechten Seite des Elephantenbaches, wo sich 20 Verunglückte befinden. 2. Erstellen einer Passerelle über den Bach für den Hinübertransport derselben. 3. Improvisation von Transportmaterial und Transport der Verletzten. 4. Spital und Verpflegung.

Sofort wurden die verschiedenen Arbeitsgebiete bezogen und es entfaltete sich eine rege Tätigkeit. Auf der Unglücksstätte kam außer dem Verbandzeug nur improvisiertes Material zur Verwendung. Es konnte dabei der Erfindungsgeist seine möglichste Entfaltung finden. Die Passerelle über den Bach wurde kunstgerecht hergestellt; wie wäre dies anders möglich, wenn Leute vom Fach dabei sind, auch Damen haben hier wacker mitgeholfen. An Improvisationen für den Transport sind zu verzeichnen: 3 Tragbahren von Hand, 2 zum Transport hergerichtete Grasbahren, 1 Sesseltrage und 1 zum Transport von vier liegenden Patienten hergerichteter vierrädriger Handwagen. Das nötige Holz zu allen Arbeiten hat Herr Gemeindeammann Weber in Witikon, Mitglied des Samaritervereins Neumünster, in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Der Transport der Verletzten gestaltete sich ziemlich mühsam, da das Tobel hauptsächlich auf einer Seite einen steilen Abhang hat und angenommen worden war, daß der Weg unpassierbar geworden sei. So mußte der Transport über den angeschwollenen Bach, über die erstellte Passerelle und die steile Halde erfolgen. Damit die Träger diese besser hinansteigen konnten, wurden Seile gespannt, die Bahren selbst angeseilt und durch Ziehen nach oben den Trägern ihre Arbeit erleichtert. Oben angelangt, ging der Transport eben fort über Wiesen nach dem Notspital im Schulhause. Daselbst war inzwischen zur Aufnahme und richtigen Unterkunft und Verpflegung gesorgt worden. 10 Betten, hergerichtet aus gefüllten Strohsäcken, Kopfpolstern mit Kissen, Leintüchern und Wolldecken, dienten für die Schwerverletzten. An der Kopfseite jedes Bettes war ein Täfelchen angebracht. Für die Leichtverletzten waren Sitzplätze vorhanden. Der ganze Saal bot einen reinlichen, saubern Anblick, dem die Ausschmückung mit Blumen eine Heimeligkeit verlieh.

Die Vorhalle zum Schul- nun Krankenzimmer wurde zur Empfangnahme und Registrierung der angekommenen Verletzten eingerichtet, von wo aus die Zuweisung erfolgte, entweder auf die Abteilung für Leicht- oder Schwerverletzte.

Nachdem sämtliche Patienten eingeliefert worden, ging Herr Dr. med. Platter, der die Kritik für die heutige Uebung übernommen hatte, an die Prüfung der Verbände. Diese erfolgte für die einzelnen in sehr instruktiver Weise, so daß manche Unsicherheiten, die bei den Arbeiten zutage traten, dahinschwanden und früher Gelerntes wieder aufgefrischt und befestigt wurde.

Hierauf erfolgte Abbruch der Uebung und die Aufräumungsarbeiten, um nachher das wohlverdiente Mittagsmahl, das mitgenommen worden, einzunehmen.

Dann unterzog Herr Dr. Platter die ganze Uebung in ihrer Anordnung und ihrem Verlauf einer allgemeinen mit voller Aufmerksamkeit entgegengenommenen Kritik, die wiederum viel Lehrreiches bot und die Anwesenden in ihrem Eifer bestärkte, es ein nächstes Mal noch besser zu machen. Die fleißige und wackere Arbeit, die geleistet worden, fand volle Anerkennung. Der Verlauf der ganzen Uebung befriedigte die Teilnehmer ungemein und es sei hier sowohl der Uebungsleitung für die gelungene Anordnung, sowie Herrn Dr. med. Platter für sein Interesse, das er der ganzen Uebung entgegenbrachte und seine wohlwollende und lehrreiche Kritik der beste Dank ausgesprochen. M.

Räterschen. Samariterverein. Der im Arbeitsprogramm festgelegte Bummel mit Feldübung wurde Sonntag, den 22. Juli, abgehalten. Die Mitglieder besammelten sich nachmittags 12½ Uhr beim Lokal. Um 12¾ Uhr ging es dann über Schottikon, Dickbuch, über den Gugenhard durch den Fahrenbachtobel zur Guwilmühle.

Die Uebung wurde nicht an ein und derselben Stelle durchgeführt, sondern zum Teil dem Gelände angepaßt. Kurz nach Dickbuch wurde mit der Uebung begonnen. Da war zuerst ein Holzfuhrwerk verunglückt, ein Mann mit zerbrochenem Unterschenkel mußte sogar von drei Damen aus einer ganz seichten Stelle in die Straße transportiert werden. Nachher kamen zwei vom Blitz Erschlagene an die Reihe, welche auch aus einer mit Gestrüpp verwachsenen Stelle gebracht werden mußten. Darauf galt die erste Hilfe einer Person, die einen Fuß ausgerenkt hatte, welche auf eine lange Strecke transportiert werden mußte. Zuletzt, an der Straße Elgg-Waltenstein, kamen drei Personen zur Behandlung, welche beim Velofahren verunglückt waren.

Die Arbeit der Mitglieder war eine gute, man konnte sehen, daß mit Ueberlegung angegriffen wurde und daß keines sein Lehrbuch mitgenommen hatte, um zuerst nachzuschauen, was zu machen sei. Diese Arbeitsart wird bei uns auch an den Lokalübungen nicht geduldet. Diese Uebung wurde im stillen organisiert, das heißt, es wurde nicht zuerst in allen Lokalzeitungen bekannt gegeben, wohl aber wurden alle Mitglieder (Passive, Aktive und Freunde des Vereins) durch besondere Mitteilung eingeladen. Wir finden es für lehrreicher, besonders für den Verein, die Berichte im Vereinsorgan erscheinen zu lassen, damit das Resultat einer allgemeinen Prüfung unterzogen werden kann. Das sollte auch von allen Vereinen geschehen, man könnte vieles mehr für Uebungen lernen, es sollte nicht, wie es vielmal geschieht, nur der gemütliche Teil hervorgehoben werden.

In der Guwilmühle sollte dann der Magen wieder gefüllt werden, aber ein besonderes Lob gehört dem Wirt nicht, viel besser mundete es dann bei unserm Präsidenten in Dollhausen.

Wehntal. Feldübung des Samaritervereins vom 8. Juli 1917. Die Uebung wird auch bei ungünstiger Witterung abgehalten, meldete mir die Einladung, die ich zu diesem Anlasse erhielt.

Laut Programm treffen sich die Wehntaler um 9 Uhr in Neerach. Mit einiger Verspätung kommen die hilfsbereiten Samariterinnen und Samariter angepilgert und angefahren. Zum Teil haben diese frohmütigen Leutchen schon einen zweistündigen Weg hinter sich und warten der Dinge, die da kommen sollen.

Kaum melden sich die letzten auf dem Platze, so gibt der Präsident des Vereins, Herr Dr. med. Müller von Dielsdorf, die Tagesaufgabe bekannt: „Im Gibisnüt ob Stadel hat ein Erdrutsch 16 Schüler verschüttet und größtenteils schwer verletzt. Der Samariterverein Wehntal ist zur Hilfeleistung aufgeboten."

Rasch ist die Gruppeneinteilung durch den praktischen Leiter des Vereins, Herrn Sanitätswachtmeister Karl Dürr, vorgenommen.

Gruppe 1: 14 Damen besorgen die erste Hilfe auf der Unfallstelle und bringen die Verletzten durch Handtransport an den nächsten passierbaren Weg.

Gruppe 2: 8 Damen richten im nahen Stadel einen Verbandplatz ein, wo die Verbände definitiv angelegt und die Patienten verpflegt werden können.

Gruppe 3: 12 Herren besorgen die notwendigen Transportmittel durch Improvisation, um die Verunfallten von der Sammelstelle nach dem Verbandplatz und von da nach Neerach transportieren zu können. Im ferneren führen sie diese Transporte aus.

Gruppe 4: 8 Damen errichten im Schulhaus Neerach das Notspital, um die Verletzten aufzunehmen und bis zu ihrem Abschub in die nächsten Krankenhäuser zu verpflegen.

Gruppe 5: 3 Damen besorgen die Verpflegung für Patienten und Samariter.

Noch sind keine 5 Minuten seit der Arbeitszuteilung verflossen, so sitzen die nach der Unfallstelle und nach Stadel Beorderten auf 2 Leiterwagen und im flotten Trabe geht's der Arbeit entgegen.

Während die 14 Damen nach der Unfallstelle eilen, dort aus dem Gebüsch Schienen schneiden, mit den mitgebrachten Tüchern Notverbände anlegen und die Verunfallten nach der Sammelstelle tragen, errichten die Herren aus requirierten Gras- und andern Karren brauchbare Transportwagen. Der nahe Wald bietet hiezu das notwendige Material, ebenso zu den erforderlichen Tragbahren. Sofort nach Fertigstellung dieser Requisiten werden die nicht mehr

marschfähigen „Unglücksjungen" verladen und nach dem etwa 10 Minuten entfernt liegenden Verbandplatz geführt. Diejenigen, die noch gehen können, nehmen die Damen, die auf der Unfallstelle die erste Hilfe geleistet, in ihre mütterliche Obhut auf dem Wege zum gleichen Ziel.

Einladend sauber ist die Verbandstelle mit dem vorläufigen Lagerplatz hergerichtet. Letzterer besteht aus einem Strohlager in einer Scheune, die in ihrer Geräumigkeit auch Platz bietet, den durch einen großen Tisch mit daraufgelegter Matratze improvisierten Verbandtisch aufzunehmen.

Kaum sind die ersten Verwundeten angelangt, so werden schon die notwendigen Verbände angelegt, und noch ist der letzte nicht fertig behandelt, so erscheint die Küchenmannschaft mit dem Mittagessen, um das inzwischen tüchtig hungrig gewordene Samariter- und Simulantenvölklein zu speisen.

Nach kurzer Mittagspause muß sich die Uebungsleitung, trotz strömendem Regen, entschließen, die Patienten zu verladen und ins Notspital nach Neerach zu überführen. Da im ganzen Dorfe keine Wagenblache aufzutreiben ist, um ein Dach für den Schutz der auf Leiterwagen Gebetteten herzustellen, müssen Pferdedecken diesen Dienst erfüllen.

Die in Neerach zurückgebliebenen Damen sind in den vergangenen Stunden auch nicht müßig geblieben, sondern haben aus dem Schulhause ein zweckentsprechendes Notspital zur Aufnahme der Erwarteten hergerichtet. Das Parterrezimmer ist in einen Verbandraum umgewandelt worden, in dem Licht und Luft die Herrschaft haben. Zwei große Tische, auf denen wiederum requirierte Matratzen mit Unterlagen, liegen, sind zum Empfang derer hergerichtet, welche sofortiger ärztlicher Hilfe bedürfen. In nächster Nähe stehen kleine Tischchen mit Verbandzeug, Medikamenten und dem immer nötigen Wasser.

Im Korridor des ersten Stockes sind Strohlager bereit gemacht, um die Marschfähigen aufzunehmen und im daneben liegenden Zimmer ebensolche für die Schwerverletzten, von den erstern dadurch unterschieden, daß über das sorgfältig für jeden einzelnen errichtete Lager ein Leintuch gespannt ist, auf das der Patient zu liegen kommt.

Nachdem die Fuhrwerke mit ihrer Ladung angefahren, dauert es nicht lange, bis die Aufnahmestelle passiert und alle in den ihnen zugewiesenen Abteilungen untergebracht sind. Aufatmend denken die Hilfsbereiten an den Schluß der Arbeit, der ihnen nach vollbrachter Räumung des Schulhauses und nach Abgabe des requirierten Materials winkt.

„Doch mit des Schicksals finstern Mächten, ist kein ew'ger Bund zu flechten." Auch mit Herrn Dr. Müller nicht. Nochmals müssen die Samariter ihre Kenntnisse zum besten geben, zwar nicht durch ihrer Hände Arbeit, sondern durch ihres Geistes Wissen. Doch wie jede Prüfung ihre schöne Seite hat, hat auch diese die ihrige, nämlich ein Ende.

Der Prüfer und Kritiker hat dann auch zu guter Letzt allen Teilnehmern seine große Befriedigung über die geleistete Arbeit ausgesprochen.

Ein gemeinsames Abendessen im „Wildenmann" brachte noch eine Stunde fröhlichen Beisammenseins und nur zu bald war die Zeit verflossen, die dem Berichterstatter vergönnte, die Wehntaler auch von der gemütlichen Seite kennen zu lernen.

Auf Wiedersehn ein andermal!

Zimmerwald-Nieder-Muhlern. Samariterkurs. Jetzt gibt's einen Samariterkurs! In der Gegend war bei den Jungen große Freude, als es hieß, der Gemeinnützige Verein habe beschlossen, einen Samariterkurs zu veranstalten. Es war ein eigentliches Bedürfnis, fand doch der letzte Kurs vor 10 Jahren statt. Da gab's also etwas zu lernen; ganz besonders die Mädchen waren erfreut, und die Anmeldungen stiegen denn auch auf 65, für den Kurslehrer eine hohe Zahl. Herr Dr. med. E. Zbinden (Riggisberg), und Herr Nyffenegger, Samariterhilfslehrer aus Bern, hatten sich freundlich bereitgefunden, den Kurs zu leiten. Sonntag, den 21. Januar, fand sich eine wißbegierige Schar der Kursteilnehmer in einem Schulzimmer in Nieder-Muhlern ein. War das aber hart! Viele der Schulbank entwöhnte Kniee rebellierten gegen die schlechte Behandlung, die ihnen da widerfuhr. Daß wir nicht hergekommen seien, um einen Sport- oder einen Vergnügungskurs zu absolvieren, wurde uns deutlich gesagt; daran mahnte uns schon das aufgestellte Gerippe. Der unterrichtende Arzt verstand die trockene Theorie mit Beispielen aus seiner ärztlichen Erfahrung anschaulich und behältlich zu machen.

Je am zweiten Sonntag fanden in Zimmerwald die praktischen Uebungen unter der bewährten Leitung von Herrn Nyffenegger statt, desselben Lehrers, der schon vor 10 und 20 Jahren in unserer Gemeinde Samariterkurse geleitet hatte und daher unsern Leuten bekannt und vertraut war. Mit gewohnter Fertigkeit und Gefälligkeit führte Herr Nyffenegger uns die Verbände vor und berichtete zwischenhinein aus seiner reichen Samaritertätigkeit. Es war eine große Aufgabe, den 65 Teilnehmern in der beschränkten Zeit all die verschiedenartigen Verbände beizubringen. In dieser Arbeit wurde Herr Nyffenegger freundlichst unterstützt von einem zweiten Hilfslehrer, Herrn Höhener aus Bern.

Die Freude, einmal etwas Nützliches leisten und in Krankheits- oder Unglücksfällen wirksam und sach-

kundig helfen zu können, spornte uns zu eifrigem Ueben und Schaffen an. So Theorie und Praxis Hand in Hand gehend, wurden wir in die Samariterarbeit eingeführt und empfingen manchen praktischen Rat, wofür wir den Herren Kursleitern zu aufrichtigem Dank verpflichtet sind. Die Transportübungen gegen den Schluß des Kurses brachten neues Leben und Interesse und wurden freudig durchgeführt: Das Material vorbereitet, der Gruppenführer bestimmt, der Transport bewerkstelligt, die Meldung besorgt.

Was wir alles gelernt, sollten wir an der Schlußprüfung vor dem Vertreter des Schweiz. Roten Kreuzes und des Schweiz. Samariterbundes zeigen. Herr Dr. Perlet aus Bern nahm die Prüfung ab und erteilte sämtlichen Teilnehmern das Fähigkeitszeugnis. Ein gemeinsames Nachtessen vereinigte uns noch zu gemütlichem Zusammensein.

Die Heidelbeere als Heilmittel.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Die Volksmedizin hat von jeher der Heidelbeere mannigfache Heilwirkungen beigelegt. In neuerer Zeit hat nun eine medizinische Autorität, Hofrat Dr. Winternitz (Wien), durch viele Versuche an Patienten tatsächlich einen heilsamen Einfluß nachweisen können. Dies ist besonders bedeutungsvoll deshalb, weil gerade die alltäglichsten Erkrankungen dadurch geheilt werden und weil Heidelbeeren sehr billig sind und getrocknet den ganzen Winter über leicht aufbewahrt werden können.

Namentlich günstig beeinflußt werden alle Entzündungen und andere Erkrankungen der Schleimhäute. Bei Mund-, Rachen- und Halskatarrh ist wiederholtes Spülen und Gurgeln mit Heidelbeersaft sehr wirksam und, im Gegensatz zu andern Gurgelmitteln, bei etwaigem Schlucken ganz unschädlich. Ebenso vertreibt fleißige Benutzung der Heidelbeere zur Mundpflege jeden üblen Geruch aus dem Munde. Auch Schnupfen wird bei Durchspülung der Nase mit ziemlich konzentriertem Heidelbeersaft alsbald beseitigt.

Nach Professor Winternitz beruht die heilsame Wirkung auf der bekannten Blaufärbung der Haut. Deshalb muß die erkrankte Schleimhaut ziemlich lange mit der färbenden Flüssigkeit in Berührung bleiben und die Bespülung häufig erneuert werden. „Es sind namentlich die erkrankten Epithelien und Gewebe, in die der Farbstoff eindringt und eine grauschwarze Decke, die fest haftet, bildet. Es hat den Anschein, als sei diese Decke der Schutz für das darunterliegende Gewebe. Dieser Schutz hält alle mechanischen Reizungen von der erkrankten Stelle ab, und unter dieser Decke wird normales Epithel gebildet, wodurch die Heilung stattfindet." (Prof. Winternitz.)

Verhält es sich doch bei den „Hustenbonbons" ähnlich: die rauhe, entzündete, schmerzhafte Schleimhaut des Halses überziehen sie bei der Auflösung im Munde mit einer schleimigen schützenden Schicht, so daß Rauhigkeit und Schmerzgefühl im Halse bedeutend gelindert werden. Dieser Ueberzug muß aber durch neue Bonbons immer wieder erneuert werden, da er nur an der Oberfläche haftet und bald hinabgeschluckt wird, während der Heidelbeerstoff in die Haut eindringt.

Sogar bei der hartnäckigen Schnupfenflechte der Zunge, welche sich namentlich bei starken Rauchern findet, sind mit Heidelbeersaft sehr gute Erfolge erzielt worden.

Oft bewährt als wirksames Heilmittel haben sich Heidelbeeren bei Diarrhöen, selbst bei den durch die verschiedensten Medikamente nicht stillbaren Diarrhöen der Phthisiker.

Nicht nur die Schleimhäute, sondern auch jede andere Hautoberfläche versieht der Farbstoff mit einem festhaltenden schützenden Ueberzuge. Daher erzielte Winternitz auch bei den